Der Stürmer

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 22	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatl. 90 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen sind an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt, Nachbestellungen an den Verlag zu machen. Kreuzbandsendung vom Verlag erfolgt auf Wunsch. Schluß der Anzeigenannahme: Dienstag vormittags 9 Uhr.	Nürnberg, im Juni 1927	Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Fernsprecher S.-A. 51972. Postscheckkonto Nürnberg 105. Geschäftszeit: Montag mit Freitag 8–12, 2–6 Uhr, Samstag 8–12 Uhr. Schriftleitung: Nürnberg, Hirschelgasse 28, Fernsprecher 50721. Redaktionsschluß: Dienstag (vormittags 9 Uhr).	5. Jahr 1927

Der Meuchelmörder

Der Wolf im Schafspelz – Auf der Spur – Entlarvt! Die Vergifter an der Arbeit – Das geheimnisvolle Protokoll

Der Diktator soll fallen! Richter und Staatsanwälte unter Mördern – Die Furcht vor der Abrechnung

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ Mit diesem Schlagwort geht die **Freimaurerei** in der Oeffentlichkeit hausieren. Sie möchte die uneingeweihte Mitwelt glauben machen, daß sie eine durchaus uneigennützige Organisation sei. Nun aber hat derjenige, der nach uneigennützigen Grundsätzen handelt, es nicht nötig, das Licht des Tages zu scheuen. Der kann seine Tätigkeit offen und vor aller Welt ausüben.

Das aber tut die Freimaurerei nicht. Die Freimaurer sind lichtscheu. Sie kommen zusammen in geheimen Logen und kein Uneingeweihter darf den Sitzungen beiwohnen. Und wer aufgenommen wird, dem wird das Schweigegebot auferlegt. Der muß einen Schwur leisten, der ihn zum Schweigen zwingt, bis an's Ende seines Lebens.

Wer in dieser Weise sich vor der Oeffentlichkeit verbirgt, wer auf solch dunklen Wegen schleicht, der kann kein ehrliches Wollen haben. Der muß eine Gaunerei im Schilde führen. Und die Freimaurerei führt Gaunereien, führt Verbrechen im Schilde. Das sei im Folgenden nachgewiesen:

Den Auftakt zum Weltkriege gab die Ermordung des Erzherzogs **Ferdinand von Oesterreich.** Die Polizei ging den Spuren der Mörder nach. Es folgte ein riesiger Prozeß. In seinem Verlauf wurde festgestellt, daß der Mord angezettelt wurde von einer serbischen Freimaurerloge, die der internationalen Freimaurerei angeschlossen war.

Den Zusammenhang dieses Mordes mit der Tätigkeit der internationalen Freimaurerei deckte vor Jahren Staatsrat **Dr. Wichtl** in Wien auf. Er schrieb ein Buch: „**Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik**“ *). Dieses Werk erregte ungeheures Aufsehen. Gegenwärtig wird es von Dunkelmännern überall aufgekauft. Es soll vom Büchermarkt verschwinden! **Wichtl** nannte sämtliche führenden Freimaurer mit Namen (Es sind lauter Juden!! D. Schr.). Er wies den Freimaurern eine ganze Anzahl politischer Morde aus der letzten Zeit nach. **Wichtl** selbst spricht in dem Buche die Vermutung aus, daß ihm diese Veröffentlichungen das Leben kosten würden. **Tatsächlich starb er bald darauf eines geheimnisvollen Todes.** Der 65jährige Greis **wurde vergiftet!**

In Nürnberg führte der Vorsitzende des „Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes“, Ingenieur **Karl Merz**, einen Prozeß gegen eine Freimaurerloge. Der Prozeß war von großer politischer Bedeutung. Vor dem Endtermin wurde **Karl Merz** nach Berlin gerufen. Er reiste ab, — **wenige Tage später kam er als Leiche zurück. Karl Merz war vergiftet worden!** —

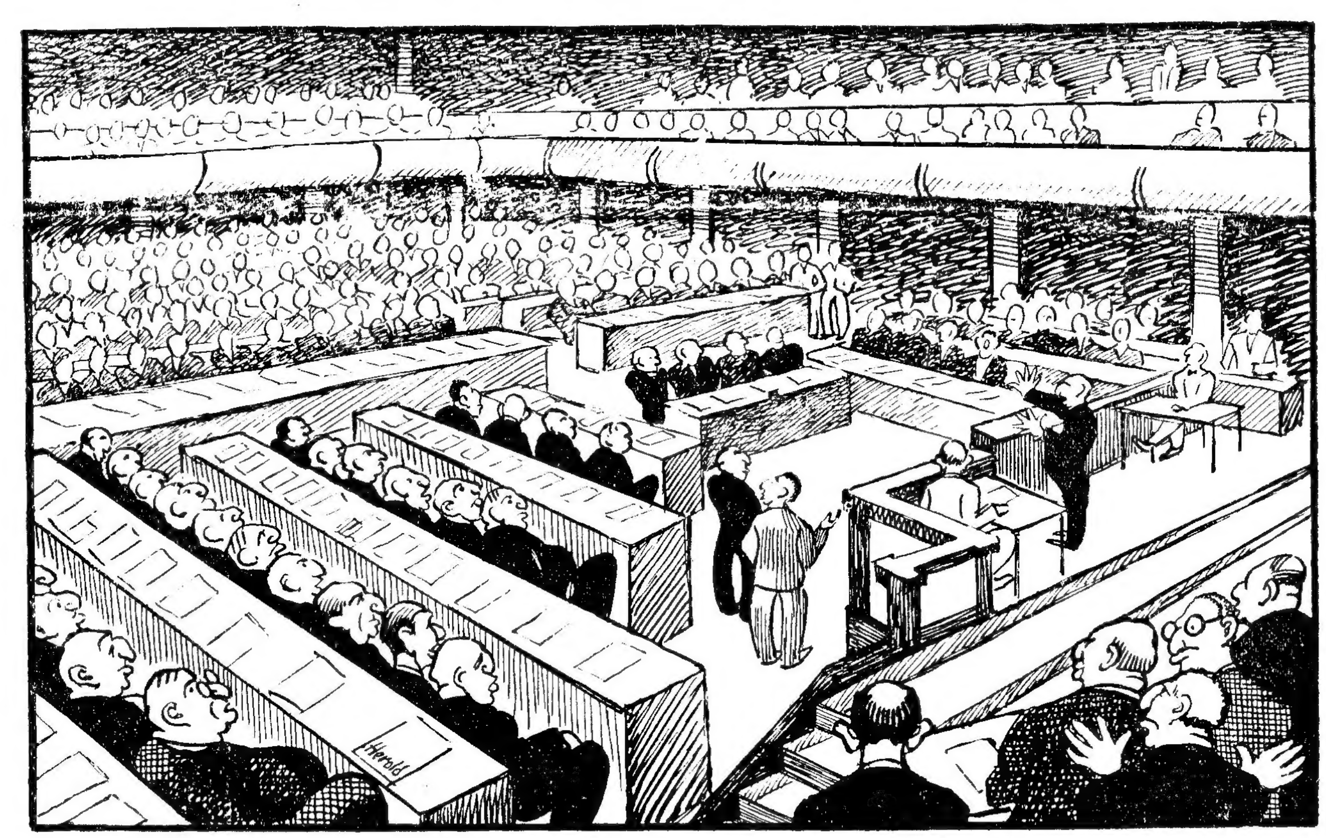
So stößt man überall, wo die Freimaurerei arbeitet, auf die hinterhältigste und feigste Art der politischen Kampfesweise, man stößt auf den Meuchelmord. Und überall wo wir die obersten geheimen Führer der Freimaurerei antreffen, finden wir, daß sie ein und derselben Rasse angehören, daß sie **Juden** sind. Die Freimaurerei ist ein rein **jüdisches** Werkzeug. Das bekennen die Juden selbst. Sie sagen in den zionistischen Protokollen **):

„**Solange wir noch nicht zur Herrschaft gelangt sind, müssen wir vorläufig in der ganzen Welt die Zahl der Freimaurerlogen möglichst vermehren.... Alle diese Logen fassen wir unter einer Hauptleitung zusammen**, die nur uns bekannt ist, allen anderen aber **verborgen bleibt, nämlich unter der Hauptleitung unserer Weisen. .....In den Freimaurerlogen vollziehen wir die Todesstrafe in einer Weise, daß niemand außer den Logenbrüdern Verdacht schöpfen kann. Nicht einmal die Todesopfer selber. Sie alle sterben, sobald es nötig ist, scheinbar eines natürlichen Todes....**“

Das ist also das wahre Gesicht der Freimaurerei. Sie ist eine Organisation politischer Verbrecher und Meuchelmörder. Eine Waffe in der Hand Alljudas zur Erschleichung der Weltherrschaft.

Mussolini, der Diktator Italiens, hat dies erkannt. Er löste die Freimaurerlogen auf und ließ die Logentempel zertrümmern. Das ist der Grund, weshalb jetzt die ganze jüdische Weltpresse gegen ihn hetzt. Und wie alle anderen Gegner, so sollte auch **Mussolini** das Opfer ränkeschmiedender Freimaurer werden. Man wollte ihn durch Bomben- und Revolverattentate meuchlings ermorden. Der Anschlag glückte nicht. Die Polizei verfolgte die Spur und entdeckte als Urheber Federzoni, den

Die Genfer Wirtschaftskonferenzler



Sie kamen aus allen Ländern, sie sprachen im Namen aller Nationen und schauen doch einer wie der andere aus...

Die Juden sind unser Verderben

Großmeister der aufgelösten italienischen Freimaurerei. **Federzoni** wurde verurteilt und nach einer einsamen Insel deportiert.

In Deutschland hat den Kampf gegen die Freimaurerei die **Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei** aufgenommen. Man sollte glauben, daß sämtliche Richter, sämtliche Staatsanwälte, sämtliche Polizeiorgane des Landes sich dabei auf die Seite der Nationalsozialisten stellen würden. Da sie ja den Kampf gegen das Verbrechen auf das Panier geschrieben haben. Und da ja die Freimaurerei eine Verbrecherorganisation ist. Weit gefehlt! Es gibt Richter und Staatsanwälte und Polizeibehörden, die verfolgen und verurteilen nicht die Freimaurer, die verurteilen die **Nationalsozialisten.** Und wenn man ihnen nachgehen würde, dann würde man sehen, wie mancher Staatsanwalt und mancher Richter, wie sie nächtlicherweise beisammensitzen in den Logen unter ihren Dreipunktebrüdern. Man würde beobachten können, wie sie ihre geheimen Weisungen erhalten. Weisungen, nach denen sie die Paragraphen zu benützen haben, zur Verfolgung und Verurteilung der Nationalsozialisten. Nationalsozialisten sollen verurteilt, sollen eingesperrt werden, damit dem Verbrechen der jüdischen Freimaurerei freie Bahn geschaffen ist.

*) Das Buch ist zu beziehen zu einem Preise von Mark 6.50 durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

**) Die „Zionistischen Protokolle" kosten broschiert 80 Pfg. Sie sind zu beziehen durch die Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.

Amerika und die Hebräer

Die Fragen auf dem Auswandererbogen

Die Amerikaner haben ein Einwanderungsgesetz erlassen. In diesem werden die Einwanderer nach Rassen ausgeschieden. Die Frage nach der Rasse steht in den Fragebögen der Passagierschiffe neben den Fragen nach der Staatsangehörigkeit. Die Amerikaner wissen also (und haben es gesetzlich festgelegt), daß Rasse und Staatsangehörigkeit zweierlei Dinge sind. Das weiß mancher deutsche Esel noch nicht. Wenn beispielsweise der Jude in seiner „C.-V.-Zeitung" (die nicht für die Juden, sondern für die „Gois" geschrieben wird) lügt, er sei „Deutscher", dann wird ihm das oft selbst von solchen geglaubt, die in ihrem Leben viel studiert haben und sich deshalb recht gescheit dünken.

In der Erläuterung der genannten Frage wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß auch der Hebräer seine Rasse angeben muß. Das ist eine peinliche Frage für jeden Juden. Peinlich deshalb, weil der Jude nicht wie Andersrassige sich offen zu seiner Rasse bekennt. Das tut er nur heimlich, unter sich. Aeußerlich möchte der Jude gerne unter den nichtjü[dis]chen Völkern verschwinden. In Deutschland will er als Deutscher, in England als Engländer, in Amerika als Amerikaner gelten. Damit er unerkannt, gedeckt durch den Staatsangehörigkeitsausweis, in allen Ländern seine Judereien treiben kann. Nun muß er aber in dem Fragebogen bekennen, daß er ein **Hebräer** ist und das geht ihm auf die Nerven. Den Beweis, daß ihn das nervös macht, liefert der Jude selber. Er regt sich in der „C.-V.-Zeitung" und in anderen Judenblättern gewaltig darüber auf. Er verlangt die Beseitigung dieser Frage. Weil er ein schlechtes Gewissen hat. Weil ihm bei Stellung dieser Frage dasselbe Gefühl beschleicht, das den Galgenstrick überkommt, wenn ihn der Staatsanwalt fragt: **„Bist Du ein Lump?".**

Eine weitere Frage im Passagierbogen heißt:

„Huldigen Sie dem Umsturz oder verteidigen Sie den Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten oder aller Gesetze durch Macht oder Gewalt, oder erkennen Sie keine organisierte Regierung an oder stehen Sie einer solchen feindlich gegenüber, oder verteidigen Sie die Ermordung von Regierungsbeamten, oder empfehlen oder lehren Sie die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentümern, oder sind Sie Mitglied irgendeiner Organisation oder stehen Sie in Verbindung mit einer solchen, welche der Lehre huldigt oder die Lehre verbreitet, organisierte Regierungen nicht anzuerkennen oder zu bestreiten, oder welche die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentümern lehrt, oder welche die Pflicht, die Notwendigkeit oder die Berechtigung verteidigt oder lehrt, Beamte, entweder bestimmte Individuen oder Beamte im allgemeinen, der Regierung der Vereinigten Staaten oder irgendeiner anderen Regierung wegen seines oder ihres offiziellen Charakters gesetzwidrig anzugreifen oder zu ermorden?

Hierüber wird die amerikanische Regierung von keinem Hebräer die Wahrheit erfahren. Die werden sich hüten, ihre Talmudgeheimnisse zu offenbaren. Im **Talmud** und in der **Thora** steht die Antwort klar und eindeutig drinnen. Wir wollen sie der Vereinigten Staaten-Regierung geben. Die Fragen werden von uns im einzelnen wiederholt:

Frage: „Huldigen Sie dem Umsturz der Regierung der Vereinigten Staaten?"

Antwort (zu finden in der **Thora**):

Denn welche Staaten Dir (Alljuda!) nicht dienen wollen, die sollen umkommen und ihre Völker verwüstet werden. (Jesaias 60, 12) und

Du (Alljuda!) wirst alle Völker der Erde fressen, die Dein Herr Dir geben wird (5. Moses 7, 16)

Frage: „Stehen Sie den Gesetzen feindlich gegenüber?"

Antwort: **Der Jude darf die Gesetze und Gerichte der Nichtjuden nicht anerkennen, weil sonst alle Gesetze der Juden überflüssig wären.** (Aus dem Talmud, Cosch. Ham. 26, 1 und 369, 11 Haga.)

Frage: „Lehren Sie die gesetzwidrige Zerstörung von Eigentum?"

Antwort: **Das Eigentum des Nichtjuden ist herrenlos. Der Jude kann sich durch Wucher, Betrug und Diebstahl dieses Eigentums bemächtigen.** (Aus dem Talmud, Tasophoth Baba mezia 61 a, Cosch. Ham. 348, 2-285-266,1.)

Frage: „Lehren Sie die Ermordung bestimmter Individuen oder Beamter?"

Antwort: **Es ist ein Gebot, jeden, der am Juden zum Verräter wird, totzuschlagen.** (Aus dem Talmud, Cosch. ham 338, 10) und

Den Besten unter den Nichtjuden muß man erwürgen (Talmud) **und die Nichtjuden muß man töten wo es möglich ist. Wo nicht, dann soll man ihren Tod wenigstens zu fördern suchen.** (Jore deah 139—158)

Wenn die Amerikaner ihr Land und ihren Staat schützen wollen, dann müssen sie mit den Juden das tun, was schon einmal Dr. **Martin Luther** den deutschen Behörden und Fürsten empfohlen hat. Luther gab in seiner Schrift „Wider die Juden und ihre Lügen" den Rat: **„Brennt ihre Schulen und Synagogen nieder und jagt sie zum Lande hinaus."**

Konferenz

Jetzt sind sie wieder zusammengekommen und haben sich beraten. Die Abgesandten der Dreihundert, die die Welt regieren. Von denen **Walther Rathenau**, der Jude, schon im Jahre 1909 schrieb, daß sich ohne ihren Willen kein wirtschaftlicher Vorgang in der Welt abspiele.

In Genf sind sie zusammengekommen. Und haben jenes paradiesische Stück Land verunziert mit ihrer Anwesenheit. Sind zusammengekommen aus allen Ländern. Aus Rußland, aus England, aus Frankreich, aus Deutschland, aus Süd- und Nord-Amerika, aus Spanien, aus der Slowakei usw. usw. Aus dem Norden, aus dem Süden, aus dem Osten und aus dem Westen. Von überallher kamen sie und doch haben sie einer wie der andere ausgeschaut. Einer wie der andere hatte dieselben lauernden, unsteten Augen, dieselben lebhaften Handbewegungen, dieselbe mauschelnde Stimme, denselben watschelnden Gang auf platten Füßen. Hier auf dieser Weltwirtschaftskonferenz konnte man nicht sagen: „Wer kennt die Völker, nennt die Namen, die alle hier zusammenkamen?" Hier war nur **ein** Volk zusammengekommen. Nur ein Volk vertreten. **Das Volk Israel!** Nur eine Rasse hatte sich hier eingefunden. **Die jüdische Rasse!** Die paar nichtjüdischen Strohpuppen dazwischen, die waren nur zur Dekoration hineingestellt.

Und was haben sie beraten? Sie berieten nicht die Interessen der Länder, deren Staatszugehörigkeit sie sich wohlberechnend angeeignet hatten. Sie berieten die Interessen der **jüdischen Hochfinanz.** Sie verlangten die Beseitigung der **Zollschranken** und die **Aufhebung aller staatlichen Handelsverträge.** Sie verlangten dies, damit es den jüdischen Geldkönigen fürderhin möglich sein soll, die Rohstoffe und Ernten ganzer Länder aufzukaufen und zu volksschädlichen Spekulationszwecken zu mißbrauchen. Damit die **internationalen Finanzjuden** durch Verschiebung oder Zurückhaltung der Waren und Lebensmittel ganze Länder dem Verhungern und dem wirtschaftlichen Zusammenbruch preisgeben können. Damit durch diese Riesenschiebungen und die dadurch herbeigeführten **„Wirtschaftskrisen"** der letzte Rest der nichtjüdischen Unternehmungen zusammenbreche und auf dem Wege über die „Sanierung" vom Juden „aufgefressen" werden könne. Damit Alljuda mit den einzelnen nichtjüdischen Völkern Ball spielen und über die ganze Welt die Hungerpeitsche schwingen kann. Deshalb kamen sie zusammen. Deshalb die **„Weltwirtschaftskonferenz".**

Das größte Maul hatte der Jude **Loucheur. Loucheur** „vertritt" Frankreich. Wenigstens zum Scheine. Er ist in Oesterreich geboren und heißt eigentlich **Lauscher.** Seinen **Namen** hat er französisch umgefälscht, die **Rasse blieb.** Er ist weder Franzose noch Oesterreicher, er ist ein **Jud.** Er ist der Abgesandte des Finanz-Juden **Rothschild.**

Lauscher hatte mit den Sowjetjuden **Ossinski** und **Sokolnikow** (dieser heißt eigentlich **Brilliant)** einen kleinen Wortwechsel. Selbstverständlich nur einen für die Presse vorgetäuschten. Im Grunde sind sie sich ja einig. **Jud Lauscher** erklärte sich für das kapitalistische, **Jud Ossinski** für das bolschewistische Wirtschaftssystem. Am Schlusse der ganzen Spiegelfechterei meinte dann der Jude **Lauscher** zu seinem Rassegenossen **Ossinski** lächelnd (so berichtet die „Frankfurter"): „Wozu der Streit? Wir werden uns gegenseitig ja doch nicht überzeugen, **suchen wir lieber zusammen der leidenden Welt zu helfen".**

Der Jude **Lauscher** hatte Recht. Sie waren ja alle beide schon überzeugt. Ueberzeugt von der Richtigkeit ihrer jüdischen Mission. Der eine als der Vertreter der jüdischen Massenausbeuter, die den Nichtjuden langsam aber sicher verhungern lassen. Der andere als der Vertreter der jüdischen Massenaufwiegler, die die halbverhungerten Massen auf die hetzen, die sich dem jüdischen Joche noch nicht beugen wollen.

„Wir wollen der leidenden Welt helfen", sagte lachend der Jude **Lauscher.** Sagte es zu dem **Sowjetjuden,** der in Rußland **35 Millionen Menschen** „geholfen" hatte. „Geholfen" hatte dadurch, **daß er die 35 Millionen verhungern oder ermorden** ließ. Und diese „Hilfe" hatte der Jude **Lauscher** im Auge. Darum lachte er.

Juden als Richter

Eine Anfrage im preußischen Landtag

Der „Vorwärts"-Jude **Kuttner** stellte im preußischen Landtag die Anfrage, welche Stellung der Minister zu den Angriffen antisemitischer Blätter gegen **Juden im Richter-Amte** einnehme. Justiz-Minister **Dr. Schmidt** erklärte, er halte es nicht für bedauerlich, sondern auch im Interesse der Justiz für höchst gef[ä]hrlich, wenn derartige Angriffe weitere Verbreitung fänden.

Daß der Minister sich so aussprach, ist nicht verwunderlich. Würde er es nicht getan haben, dann hätte er den ganzen jüdischen Presseklüngel gegen sich. Man darf von neuzeitlichen Ministern von Judas Gnaden nicht den Mut voraussetzen, der einem **Bismarck** eigen war. Dieser hatte keine Bedenken offen zu bekennen: **„Ich gönne dem Juden alles, aber daß Juden öffentliche Aemter im deutschen Staatswesen bekleiden, das gönne ich ihnen nicht."**

Der eiserne Kanzler wußte, **warum** er Juden aus dem Amte ferngehalten wissen wollte. Und wir wissen es auch. Der Fall des Amtsrichters **Otto Mayer** ist ein Schulbeispiel dafür, daß Juden in öffentlichen Aemtern eine Gefahr bilden. Er mußte durch ein hochnotpeinliches Disziplinarverfahren seines Amtes enthoben werden, weil er keine Bedenken getragen hatte, sein richterliches Amt bei Aburteilung von Straßendirnen, die mit ihm befreundet waren, zu deren Gunsten zu mißbrauchen. Ein Jude wird (getauft oder ungetauft) in deutschen Aemtern sich niemals von der Stimme seines Bluts loszumachen vermögen. Das haben unsere Altvordern gewußt und darum hatten sie den Juden unter Ausnahme-Gesetz gehalten. Wir Nachfahren, die wir uns zur „Demokratie" bekennen, glauben gescheiter zu sein und merken nicht, wie uns der Fremdrassige zum Verfaulen bringt.

Reichsbannertag in Wilhermsdorf

Dem „Stürmer" wird geschrieben:

„Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß das Reichsbanner zum Schutze der Juden da ist, so hat der gestrige Aufzug darüber jede Unklarheit behoben. Mußte es schon auffallen, daß die hiesigen Judenhäuser in überreich schwarzrotgelbem Schmuck „prangten", so hat doch nachfolgendes Bild allen Blinden die Augen öffnen müssen: Die Wilhermsdorfer Reichsbannergruppe marschierte auf. In der letzten Reihe der Uniformierten der **Synagogenvorbeter** in neuer Windjacke und Käppi und als Abschluß — drei namhafte Juden in Gehrock und Schabbesdeckel: **Max Michelsohn, Heinrich Ehrenbacher, Siegfried Uhlfelder.** —

Weiß der Teufel, warum mir bei dem Anblik das alte Judengebot einfiel: „Wenn du in den Krieg ziehst, so gehe als letzter, damit du als erster heimkommst!"

Neuerscheinung von höchster Wichtigkeit!

„Die Sünden der Großfinanz"

Preis geb. Mark 2.20, geh. Mark 1.60.

Die unheimliche Macht des Weltkapitalismus, die sich längst nicht mehr auf die Beherrschung der Wirtschaft beschränkt, sondern die ganze Innen- und Außenpolitik der Nationalstaaten nach ihren Bedürfnissen regelt, ist in dieser grundlegenden Schrift mit einer erdrückenden Fülle von Beweismaterial dargelegt. Theodor Fritsch krönt damit sein Lebenswerk, welches darin besteht, seinem verblendeten Volke die Augen zu öffnen über die furchtbare Gefahr, der es ahnungslos entgegentaumelt.

Die Schrift ist nicht nur eine wirkungsvolle Waffe im völkischen Kampfe gegen den Weltfeind wegen der Fülle unangreifbaren Materials, das sie enthält, sondern auch eine Entschleierung der jüdischen Sphinx, die zugleich radikalste und auf den tiefsten Einsichten beruhende, welche jemals vorgenommen wurde. Sie wird das stärkste Aufsehen erregen und dem völkischen Kampf um die innere und äußere Befreiung des Deutschtums aus den Fesseln der Knechtschaft neue Bahnen weisen.

Zu beziehen durch die **Großdeutsche Buchhandlung, Nürnberg, Burgstraße 17.**

Kauft nichts in jüdischen Geschäften!

Wilhelm Härdels Wiederkehr

Am Freitag, den 13. Mai 1927 nachmittags 4[10] Uhr begab sich **Wilhelm Härdel** in das Gefängnis in der Bärenschanzstraße um eine dreiwöchige Haftstrafe abzusitzen. Am Freitag, den 3. Juni 1927 nachmittags 4[10] Uhr wird er wieder der Freiheit zurückgegeben. Der „Stürmer“ freut sich über die Wiederkehr und grüßt ihn mit einem treudeutschen

Hitler Heil!

Was Karl Holz aus dem Gefängnis schreibt

Ein **Karl Holz** läßt sich nicht unterkriegen. Das sagt ein Brief, den er lieben Leuten aus dem Gefängnis schrieb.

Im Gefängnis, Mai 1927.

Meine lieben H....!

Ich muß jetzt gerade an Euch denken. So viele schöne Stunden habe ich bei Euch verlebt. Deren erinnere ich mich in der Einsamkeit sehr gerne. Ihr seid so liebe Menschen und meint es aufrichtig gut. Und deswegen bin ich immer gern bei Euch. Besonders bei der guten Mutter.

Hier im Gefängnis geht es mir nicht schlecht. Den ganzen lieben sonnigen Tag singt mir so eine Amsel zum Fenster herein. Das ist mir ein kleiner Ersatz für Eure „Grammola“. Als Ersatz für Eueren guten Käsekuchen gibt es hier trockenes Brot. Aber derart viel, daß man es nicht verzehren kann. Kartoffelsuppe gibt es auch. Dreimal hintereinander innerhalb von zwei Tagen. Und noch andere gute Sachen, sinnig zusammengestellt! Heute zum Beispiel gab's Semmelklöße (aus Kommißbrot) und Sauerkraut. Das Geselchte hab' ich mir dazu gedacht. Ja, es ist schon gut, wenn man eine beschwingte Phantasie hat. Die hilft immer über manches hinweg.

Abends geh' ich um ½10 Uhr zu „Bett“. Um 6 Uhr morgens stehe ich auf. Damit meine überschüssige körperliche Kraft in die richtigen Bahnen geleitet wird, mache ich abends und morgens Freiübungen, daß es mir den Schweiß aus den Poren treibt. Jetzt hab' ich mich zum Springen ausgebildet. Lachen Sie nicht! Ich springe vom Platz weg (ohne Anlauf, weil man in den Appartements der Bärenschanzstraße keine Anläufe machen kann!) glatt über meinen Stuhl. Das gibt einen Krach, daß es durchs ganze Gefangenenhaus dröhnt. Aber mir macht's Spaß. Der ganze Rummel hier macht mir Spaß.

Ich grüße Euch alle recht herzlich!

Euer

Karl Holz.

Ein interessanter Briefwechsel

Einer, der sich geprellt sieht, und ein anderer, der im Recht sein will

Dem „Stürmer“ wird geschrieben:

„Am 29. November v. J. kommt zu mir ein alter, mir seit 30 Jahren bekannter Herr und bietet mir Hemden und Unterhosen an. Aus Mitleid für den Mann, der früher in den besten Verhältnissen lebte, kaufte ich Unterhosen und Hemden ohne darnach zu fragen, wo die Ware herkäme. Später bemerkte ich, daß die Komm.-Kopie, neutral gehalten und irgend eine Firma gar nicht darauf vermerkt ist. Nun kommt kurz vor Weihnachten die Sendung von einer Firma **J. Kleinberger**, (Jude) Frankfurt a. M., Bergerstraße 72. Die Preise sind folgende:

Herren-Macco-Plüsch Hose Mark 13.50,
" " gelb " " 11.80
" Hemd, weiß . . " 14.50

Bei einem späteren Besuch in Nürnberg, sah ich in den Schaufenstern Unterhosen derselben Art zum Preise von **Mk. 6.50**, kürzlich in München Hemden „Echt ägypt. Macco“ Mark 4.80. Außerdem las ich einmal in den Tageszeitungen eine Warnung vor Reisenden, die Herrenwäsche um mehr als 100% höher als der wirkliche Wert verkaufen und darauf schrieb ich an die Firma:

„Im Besitze Ihrer Mahnung teile ich Ihnen mit, daß ich ausdrücklich lt. Komm.-Kopie 4 Monate Ziel genieße, sodaß ich gar keine Verpflichtung habe Ihre Nachnahme einzulösen. Mittels Postscheck gehen Ihnen Mk. 20.— a Ct. zu.

Zu meinem Erstaunen habe ich kürzlich feststellen müssen, daß in Nürnberg im offenen Ladengeschäft die echten Plüsch-Unterhosen mit Mark 6.50 verkauft werden, sodaß Ihre Ware **um 100% zu teuer** wäre. Diese Ansicht deckt sich auch mit einer Notiz in den Tageszeitungen, wo von Reisenden, die Wäsche **100% zu teuer** anbieten, gewarnt wurde. Ich bitte Sie, Ihre Preise nun nochmal nachprüfen zu wollen und richtig zu stellen, da ich mich ansonst genötigt sähe, die Ware an der zuständigen Stelle untersuchen zu lassen.“

Daraufhin erhielt ich folgendes Schreiben:

Abschrift.

Frankfurt a. M., den 11. März 1927.

Herrn Oskar Hotter, Hochstadt (Ofr.).

Ihre w. Karte vom 10. ds Mts. gelangte in meinem Besitz und muß ich Ihnen hierauf erwidern, daß die Ware, die am dortigen Platze aufliegt, weder in Bezug auf Verarbeitung noch auf Qualität mit der Ihnen gelieferten Ware zu vergleichen ist. Es dürfte Ihnen ein Leichtes sein, dies selbst festzustellen. — (Inzwischen hat die Hose nach einigen Waschungen schon Löcher. D. V.).

Betreffs Ihres Hinweises auf die Notizen in den Tageszeitungen verweise ich dieserhalb auf den entgegneten Artikel in der Textilzeitung (die wohl auch der Jude fabriziert D. V.) vom Sonnabend, den 19. Februar d. J..

Zum Schlusse möchte ich noch bemerken, daß lt. Bestellschein Ratenzahlungen ab Januar beginnend, vereinbart worden ist.

Hochachtungsvoll! gez. J. Kleinberger.“

Rauschgift

Das Welteroberungsprogramm — Die entdeckte Händlerbande

Verschwundene Akten — Der Jude ist wieder frei

„Wir werden dem Pöbel eine Freiheit bringen, die ihn in die Lage versetzt, alkoholische Getränke und andere Gifte maßlos zu genießen. Dadurch entnerven wir die Völker der Goim. Diese alkoholisierten Tiere werden unseren Schlagwörtern glauben. Sie werden unsere blinden Werkzeuge sein.“

Das ist ein Auszug aus den „Zionistischen Protokollen“. Ein Auszug aus dem Programm, das dem jüdischen Volke den Weg weist zur Eroberung der Weltherrschaft. Darum ist es kein Zufall, daß wir überall dort, wo ein Volk mit Rauschgiften entnervt wird, den Juden finden.

In Berlin wurde vor kurzem eine Geheimorganisation aufgedeckt. Eine Bande von Rauschgifthändlern. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Es war eine internationale Händlerbande. Der Hauptsitz war **Moskau**. Die Fäden liefen überallhin. Der Rädelsführer hieß **Hary**. **Er ist ein Jude aus Rußland.** Unter den Hehlern spielt die Hauptrolle der Jude **Israel Litwak** aus **Reval**. Der Fall drohte zu einem Skandal von größtem Ausmaß zu werden. Da wurde plötzlich die Verfolgung eingestellt und die Verhafteten wurden auf freien Fuß gesetzt.

Die Ursache zu dieser Maßnahme bildete ein ungeheuerlicher Vorfall. **Die Strafakten waren verschwunden!** Verschwunden aus dem Gebäude des Berliner Landgerichts. Selbstverständlich konnten sie nicht mehr aufgefunden werden.

Damit war der Polizei und den Richtern die Möglichkeit genommen, gegen die jüdischen Rauschgifthändler weiter vorzugehen. Nach dem Polizeibericht ist der Aktendiebstahl „nicht aufzuklären“.

Tatsächlich ist auch bis zum heutigen Tage der Oeffentlichkeit nichts mehr mitgeteilt worden. Die Aktendiebe wurden nicht entdeckt. Die Akten bleiben verschwunden und die Juden vergiften weiter das deutsche Volk.

Katastrophe in Kitzingen

Das Reichsbanner von 4000 Mann auf 265 dezimiert

Alljuda untröstlich - Der Stadtrat blamiert

Jetzt ist er gewesen, der **Kitzinger** Reichsbannertag. Drei- bis viertausend Mann waren angesagt. Aus Nürnberg sollten allein 2000 Mann kommen. Ganz Israel war vor Erwartung aus dem Häuschen. Der sogenannte „bürgerliche“ Stadtrat hatte neue schwarzrotgoldene Fahnen anfertigen lassen. Er ließ festlich beflaggen. Eine Triumphpforte wurde am Bahnhof errichtet.

Endlich trifft am Samstag nachmittag der Zug aus Nürnberg ein. Am Bahnhof stehen ein paar Reichsbannerleute und die ganze Kitzinger Mischpoche. Mit „Frei-Heil“-Gemauschel wird der Zug empfangen. Aber, „Jehovah steh' uns bei!!“ Das sind ja bloß 12 Mann und eine bezahlte, 36 Mann starke Musikkapelle! Noch klammert sich die Hoffnung an den nächsten Zug, mit welchem das „Gros“ kommen soll. Der trifft ein. Aber keine Reichsbannerseele steigt aus. Mit langen Gesichtern „marschierten“ Kitzingens Jüden in die Stadt hinein. An der Spitze in Ermangelung der 2000, die 12 Nürnberger Reichsbannerer.

Abends ist „großer Fackelzug“. Allmählich hatten sich 140 Uniformierte zusammengefunden. Denen schlossen sich ebensoviele Juden und einige Lehrbuben an. Vielbelacht wurde das jüdische Prachtehepaar **Rothschild**. Die Rebekka mühte sich vergeblich ab, den Militärschritt nachzuahmen. Dabei schwang sie in der Hand die Fackel. Noch heute lacht ganz Kitzingen über die Reichsbanneramazone Rothschild.

Beim Festkommers hielt der Rechtsanwalt **Straub** aus Würzburg eine große Rede gegen die Nationalsozialisten. Wenn die ans Ruder gekommen wären, meinte er, dann würde jetzt die Kriegsfurie über das Land dahinbrausen. (Uih, Uih, Herr Rechtsanwalt! D. Schr.).

Am Sonntag nachmittag wurde nach dem üblichen Rummel eine Beerdigung vorgenommen. Eine richtige Beerdigung! Der Jude **Stiebel** (Nicht lachen! D. Schr) war gestorben. Ihm folgten an die Grube die Reichsbannerarmee und sämtliche Kitzinger Juden. Die Juden waren zahlenmäßig stärker.

Dann kam der Festzug. Es waren keine Viertausend und keine Dreitausend. 265 (Zweihundertfünfundsechzig) **Uniformierte, 12 Fahnen** und 80 **Zivilisten** (davon die meisten — Juden) marschierten mit. Zwei Stunden sollte der Vorbeimarsch dauern und in 3 Minuten war alles vorbei. Ob der riesengroßen Blamage zog der „Festausschuß“ mit hängenden Schädeln dahin.

Als „Festplatz“ war ein kleiner Garten ausersehen. Um ½6 Uhr waren nur noch ein paar Männlein da. Der Wirt hatte noch eine Wiese dazu mit Sitzplätzen versehen. Das hat sich als absolut überflüssig erwiesen. Als der Tag sich neigte, da stand noch das ganze Bier da. Und für mehr als 1000 Mann (!) Essen hatte der arme Wirt daliegen. Darob gab es einen großen Krach. Der Wirt verklagt jetzt das Reichsbanner und verlangt Schadenersatz. (!!)

Das Abendkonzert der Nürnberger Kapelle fiel aus. Die „Masse-Mensch“ war ausgeblieben.

Dafür war dann Ball. Dort zeigten die Reichsbanner, was sie konnten. Wenige waren nicht besoffen. Juden haben sich genug herumgeschlichen. Sie suchten nach Arbeitermädchen, an welchen sie ihr Mütchen für die gehabte Enttäuschung und für die umsonst gegebenen Geldspenden kühlen konnten.

Nachdem es noch wegen eines besoffenen Nürnberger Reichsbannersoldaten einen gehörigen Krach gegeben hatte, in welchen der „Genosse“ **Eckert**, Revolutionsbürgermeister, Lagerhalter des Konsumvereins, Ortskrankenkassenvorstand, (Arbeitgeber des mit den Kassengeldern durchgegangenen Franzosen **Cabolet**) vermittelnd eingegriffen hatte, war der „Tag“ zu Ende und mit Kanonenräuschen ging es nach Hause.

Die Juden hatten **blauweiß** (die jüdische Nationalfarbe) beflaggt. Die nichtjüdische Bevölkerung und besonders die Arbeiterschaft nahmen an dem Rummel nicht teil. Letztere sagten, sie hätten es endlich satt, fortwährend hinter Juden herzulaufen. Sie gingen in die nahe Ortschaft Albertshofen zum Sängerfest und ließen Juden und Judenknechte unter sich.

Unser Vormarsch

Volksversammlung in Kitzingen.

Nach längerer Pause trat am Samstag, den 23. April, die hiesige Ortsgruppe der N.S.D.A.P. mit einer im Gasthof „Zum Stern“ stattfindenden öffentlichen Versammlung hervor, die sich eines guten Besuches erfreute und in der Stadtrat **Holz**-Nürnberg über das Thema: „Du sollst die Völker der Erde fressen ...! Der Jude auf dem Wege zur Weltherrschaft!“ sprach. An Hand unwiderlegbarer Beispiele aus den Ereignissen des politischen Lebens seit 1918 wußte der Redner mit erschütternder Deutlichkeit die verhängnisvollen Einflüsse des Judentums auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwickelung unseres deutschen Volkes klarzulegen. Seine Ausführungen wurden von der Versammlung mit großem Interesse und Beifall aufgenommen und aus den Reihen der Anwesenden heraus noch durch verschiedene Beispiele aus jüngster Zeit veranschaulicht. Prof. **Ennerst**, der Ortsgruppenführer, rief unter Hinweis auf unseren Führer Adolf Hitler auf, mitzuwirken an der Verwirklichung der Ziele des Nationalsozialismus. Die Versammlung wurde gegen 12 Uhr mit dem Gesang des Liedes: „Wir sind das Heer vom Hakenkreuz“ geschlossen.

Gunzenhausen.

In diese Stadt, in der sich **Luppe** vor kurzem so fürchterlich blamierte, marschierte am Sonntag, den 1. Mai, singend die Sturmabteilung der N.S.D.A. ein. Die Nationalsozialisten hatten eine Versammlung einberufen. Die Demokraten hatten seinerzeit keinen Eintritt verlangt. Und da waren denn viele gekommen, um sich den durch die Ergebnisse des Streicher-Prozesses berühmt gewordenen Oberbürgermeister anzusehen. Es war also lediglich die Neugierde, die die Leute in die Luppe-Versammlung geführt hat. Die Versammlung der **Nationalsozialisten** war trotz des erhobenen Eintritts weit besser besucht. Die Juden hatten sich die größte Mühe gegeben, die Bevölkerung abzuhalten. Trotzdem war der Saal bald gefüllt. Die Leute, die da kamen, das war der gesunde Kern des Städtleins. **Karl Holz** sprach zu ihnen. Die Versammlung nahm einen begeisterten Verlauf. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes fand sie ihren Abschluß. Eine Ortsgruppe wurde gegründet.

Schweinfurt.

In der Schweinfurter Gegend geht es rüstig vorwärts. Eine Reihe von erfolgreichen Versammlungen mit den Pgg. **Holz**, Nürnberg und **Zahneisen**, Bamberg, als Redner legen Zeugnis ab für die Regsamkeit der Ortsgruppe Schweinfurt. Die Wut der Juden und Judenknechte ist so groß, daß sie in **Haßfurt** einen Wirt zwangen, den bereits zugesagten Saal noch in letzter Minute zu verweigern. Umso größer war der Erfolg der darauffolgenden Versammlung in **Zeil** a. Main.

Am 31. April 1927 sprach in Schweinfurt Pg. **Gengler**, Bamberg, unter gewaltigem Beifall über das Thema: „Jüdisch-marxistischer und bürgerlicher Verrat am Arbeiter“. Für Freitag, den 10. Juni 1927 ist Pg. **Esser**, München, als Redner angesagt. Er wird im **Saalbau Meyer** sprechen. Thema wird noch bekannt gegeben.

Mitglieder-Versammlung

am Freitag, den 3. Juni 1927, abends 8 Uhr, im Saale der Goldenen Rose am Webersplatz

Es spricht:

Julius Streicher

Diogenes

„Ein Nürnberger Bürger, der mit hellen Augen durch die Stadt geht, sendet uns die nachfolgenden Betrachtungen.“

Diogenes, der wohl als genügsamster aller Weltweisen sich mit einem Fasse als Wohnung zufrieden gab, ging einst am hellichten Tage über den Marktplatz von Athen und trug eine brennende Laterne in der Hand. Auf die erstaunten Fragen seiner Mitbürger, was er denn suche, gab er zur Antwort:

„Ich suche Menschen!“

Dieser Ausspruch kam mir in den Sinn, als ich an einem Samstag Nachmittag — allerdings nicht mit brennender Laterne — durch die Straßen unserer Stadt wanderte. Ich suchte auch Menschen und wie fand ich sie. Als erster Mensch kam mir ein weibliches Wesen in den Weg. Die vergrämten Züge des vielleicht Ende der Zwanziger stehenden Mädchens zogen mich an und bewegten mich, sie anzusprechen. Ein erschütterndes Schicksal gab sich da kund. Mit dem hochtönenden Titel einer „Directrice“ war sie in einem größeren Geschäft tätig gewesen. Jetzt, nachdem ihre Reize am Verblühen waren, hatte sie einer jüngeren „Kraft“ Platz machen müssen und sie lag auf der Straße. Sie hat eine Mutter und Geschwister zu ernähren.

Ich ging weiter und traf einen **Arbeiter**, dessen verkümmertes Gesicht meine Teilnahme erweckte. Er erzählte mir, daß er mit etwa 30 Mark Wochenlohn in der Tasche zum Einkaufen für seine Familie unterwegs sei. Er trug eine kleine Handtasche und zeigte mir, was er alles eingekauft hatte und sorgenvoll griff er in sie, um mir den Rest zu zeigen, der für die Bedürfnisse seiner Familie über die Woche reichen sollte. Betrübt ging er weiter.

Und wiederum begegnete mir ein Mensch, der von Sorge bedrückt schien. Er stand vor einem **Warenhaus** und beobachtete den ein- und ausgehenden Menschenstrom. Auf meine teilnahmsvolle Frage gestand er mir, daß er ein kleinerer Geschäftsmann sei. Sein Geschäft stehe leer. Seine Gläubiger bedrückten ihn, während es ihm unmöglich sei, das nötige Geld zum Weiterbetrieb aufzutreiben, ohne sich und alles, was er besitze, dem Moloch Kapital zu verschreiben. Das Warenhaus bedeute seinen Ruin.

Ein anderer sauber gekleideter Mensch erregte meine Aufmerksamkeit. Von ihm erfuhr ich, daß er ein stellenloser **Kaufmann** sei. Er war vor dem Kriege in gut bezahlter Stellung gewesen, aber seit dieser Zeit verfolge ihn das Mißgeschick, daß er nur ganz untergeordnete Posten erhalten konnte und nun stehe er überhaupt vor dem Nichts. Am meisten bedrücke es ihn, daß er die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch nehmen müsse. Er würde gerne jede Arbeit verrichten, wenn er das Gefühl loswerden könne, Almosen auf Kosten anderer zu empfangen.

Und weiter begegnete mir ein alter Bekannter. Ich hatte ihn schon zu Friedenszeiten gewissermaßen beneidet, daß er als Staats-**Beamter** eine sichere Existenz sein eigen nennen durfte. Von ihm hoffte ich gewiß nur Erfreuliches zu hören. Aber auch er jammerte und klagte. Einmal hatte man ihn wie seine Kollegen rücksichtslos vom Staatsbeamten zum Privatbeamten „befördert“, denn er hatte das Glück, bei der **Reichsbahn** zu sein. Dann sei das Verhältnis zwischen unteren, mittleren und höheren Beamten derart unerquicklich geworden, daß abgesehen von dem herrschenden Neid und der Mißgunst zwischen den einzelnen Sparten und Kollegen sich eine Kriecherei, Zuträgerei und Speichelleckerei und eine Autokratie der höheren Beamten breit mache, die an Zeiten von vor mindestens hundert Jahren zurückerinnern. Ferner gebe das unzureichende Gehalt kaum die Möglichkeit, die Kinder etwas Ordentliches lernen zu lassen, geschweige denn der Familie sonstige Lebensfreuden zu gönnen.

So stand ich denn kopfschüttelnd auf der Straße. Wohin ich blickte, schauten mir Kummer und Sorge und Leid entgegen. Und während ich über das Gehörte und Gesehene nachdachte, hatte mich bald ein herrschaftliches Auto über den Haufen gefahren. Mit einem Ruck stand der Wagen vor einem feinen Geschäft still. Der betreßte Chauffeur sprang eilfertig ab und öffnete den Wagenschlag, um einigen Damen beim Aussteigen behilflich zu sein. Ich glaubte sicher, daß diese Personen von fürstlichem Geblüt sein müßten. Ich trat näher und erfuhr von dem „Herrn“ Chauffeur, daß dies **Frau Kommerzienrat Goldstein** war. Na die schienen es ja zu haben.

Einige Straßen weiter sah ich einen Menschenauflauf. Beim Hinzutreten bemerkte ich, daß die Leute äußerst fein gekleidet waren, besonders die Damen — neueste Pariser Modelle der Frühjahrssaison. Die Herren unterhielten sich ziemlich laut und ich hörte sie nur von Prozenten und Tausenden von Mark sprechen. Das Haus muß sicher eine Börse oder sonst dergleichen ein Gebäude sein, dachte ich mir. Auf meine Frage bei einem Straßenanwohner erhielt ich die Auskunft, daß es die **Synagoge** war. Nun zupfte ich mich allerdings selbst an der Nase, denn an diesem Körperteil schon hätte ich sehen müssen, wen ich vor mir hatte.

Als ich so durch die Straßen weiterwanderte, wurde mir erst klar, weshalb das alles so sein mußte. Vor den jüdischen Kaufhäusern und Geschäften stauten und drückten sich die Leute, während die nichtjüdischen Läden leer standen. Um zu sehen, ob man dort wirklich etwas geschenkt bekommt, ging ich in eines der Kaufhäuser hinein und siehe da, was sich meinen Blicken bot, war entweder Ramsch übelster Sorte zu billigen Preisen oder Lockware, die allerdings teilweise teuerer im Preise stand als in reellen Christengeschäften.

In Gedanken versunken ging ich nach Hause. Da fand ich auf meinem Schreibtisch den „**Stürmer**“ liegen. Tiefe Trauer zog durch mein Gemüt. Was helfen alle Anstrengungen und Opfer der „Stürmerleute“, wenn der Christ selbst den Juden großzüchtet und so nach dem bekannten Vergleich vom Kalb und dem Schlächter sein eigenes Elend verschuldet.

Da höre ich Trommeln und Pfeifen auf der Straße. Ich trete ans Fenster und blicke hinab. Das „**Reichsbanner**“ zieht auf. Gegenüber an den Fenstern stehen meine jüdischen Nachbarn und sehen schmunzelnd auf ihre Schutztruppe.

O! Deutsches Volk! Wie weit bist du gesunken. Sind das die Errungenschaften der als so glorreich gepriesenen Revolution von 1918? Hast du deswegen auf allen Schlachtfeldern der Welt geblutet, um die Macht **Alljudas** zu stärken und zu mehren? Man hat den Tüchtigen „Freie Bahn“ versprochen, um sie zu ködern und zu knechten, man hat den Arbeitern soziale Gleichberechtigung und hohe Löhne versprochen, um sie schamlos ausbeuten zu können, man hat dem deutschen Volke ein Paradies in Aussicht gestellt, in dem sich nun der Jude breit macht, während das Volk geistig und körperlich hungernd zuschauen darf.

Da zieht mir ein Erlebnis von der Straße durch den Sinn. Vor mir gehen zwei jüngere Herrn von jüdischem Typus; die wohllüstig die schlanken Beine und die ranken Gestalten der Christenfrauen und -Mädchen besprechen und sich daran ergötzen. Die Mode — auch eine jüdische Einrichtung — kann sich in dieser Beziehung ja nicht genug tun, ihren Schöpfern alle Reize des weiblichen Körpers öffentlich zu zeigen. Leider hat es keinen Wert, der christlichen Frauenwelt hierüber die Augen zu öffnen, denn es wäre vergebliche Mühe, ihnen beweisen zu wollen, daß der Jude durch seine Mode jede Moral und Sittlichkeit zu vernichten bestrebt ist.

„Wen die Götter vernichten wollen, den schlagen sie mit Blindheit“, sagt ein altes Sprichwort aus dem Altertum. Gehe hin, lieber Mitbürger! Wandere mit offenen Augen durch die Straßen deiner Stadt und du wirst sehen, was ich gesehen habe. Vielleicht wirst du dann zum Nachdenken gezwungen — vielleicht! Dann kaufe dir einen „**Stürmer**“ und verfolge dessen Zwecke und Ziele! Wenn dir dann ein Seifensieder aufgegangen sein wird, dann wirst du auch ein treuer Anhänger des „**Stürmer**“ und ein Glied mehr im Kampfe gegen den Erbfeind des Christentums werden. Nicht durch Kampf von Christ gegen Christ, wie er bedauerlicherweise jetzt entbrannt ist und über den sich nur der Jude als der lachende „Dritte“ freut, sondern durch feste Geschlossenheit und zielbewußte, standhafte Arbeit wirst du das Uebel bannen, das an deinem Mark frißt und Kinder und Kindeskinder zu Sklaven einer Rasse macht. Stütze die, welche in diesem schweren Kampfe an der Spitze stehen, denn sie tragen für dich ihre Haut zum Markte und sie wollen es dir ermöglichen, daß du wirklich in Ruhe und Frieden und Glück die Früchte deiner Arbeit genießen kannst!

Willy Hellpach

Die demokratische Partei pfeift aus dem letzten Loch. Wenn's Judengeld und die Judenpresse nicht wären, dann würde man längst über sie zur Tagesordnung übergegangen sein. Der berühmteste Demokrat befindet sich gerade auf einer Reise durch die Welt der Wolkenkratzer, der Milliardäre und Massenausbeuter. Da war es ein besonders schlauer Gedanke, die Luppe-lose Zeit durch eine Hellpachiade verschönern zu lassen. Der Lehrerheim-Saal war dazu nicht zu groß. Auch nicht zu klein. Er langt aus, um die Neugierigen gastlich aufnehmen zu können. Und um Neugierige handelt es sich. Man wollte den Professor **Dr. Willy Hellpach** sehen und hören, der durch der Parteien Gunst einmal in den Stuhl eines badischen Staatspräsidenten emporgetragen worden war. Er ist kein Jude, aber ein Judenfreund. Viele sagen er sei ein Judenknecht. Die Nürnberger Judenschaft hatte ihre prächtigsten Exemplare als Zuhörer und Händeklatscher zur Verfügung gestellt. Auch ein Dutzend demokratische Reklame-Hand-Arbeiter waren vom Fabrikjuden hineinbefohlen worden.

Dr. Willy Hellpach

ist ein schlauer Fuchs. Politisch gemeint. Er wußte, daß er in Nürnberg seine Mantel- und andere Geschichten hinter und vor sich hat. Darum ging er um den heißen Brei herum. Er hätte gern mehr gesagt, hätte gern ausgepackt, was er in seinem Herzbeutel mit sich herumschleppt. Was er auf dem Herzen hat, das hat er durch die Blume geflüstert: „Wir müssen uns frei machen von der üblen Hetzpolitik, von der übrigens gerade Sie in Nürnberg die besten Beweise haben.“ Er wollte damit gesagt haben: „Ich beschwöre Euch Nürnberger beim Gott Jahwe und seinen auserwählten Söhnen, laßt doch die lieben Juden in Frieden leben. Wir können nicht ohne Juden sein.“ Damit könnte **Willy Hellpach** recht haben. Was seine demokratische Partei und vielleicht auch was ihn selbst betrifft.

Daß **Willy Hellpach** ein geborener Staatsmann ist, das hat auch alles weitere bewiesen, was aus seinem Munde kam. Nur ein gewesener Staatspräsident von Alljudas Gnaden vermag zu sprechen also: „Es gibt z. Zt. keine bessere Staatsform als die Republik und ich will hoffen, daß diese Form Jahrhunderte überdauert.“ Ganz richtig! Nur auf die Form kommt's an, nicht auf den Inhalt. Mag ein Apfel innen faul sein, die Hauptsache ist, daß seine Schale den Mund wässerig macht. Mag ein Mädel inwendig auch noch so verdreckt sein, mit Puder und Lippenstift läßt sich lügen, daß die Balken krachen. Mag die „Masse Mensch“ auch in Pferde- und Ziegenställen hausen und mögen auch Millionen arbeitslose Staatsbürger am Hungertuche nagen, die Hauptsache ist, daß der Staat, in welchem sie verrecken, eine republikanische Form und schwarz-rot-goldene Fahnen hat.

Jawohl, der **Willy Hellpach** ist kein Alltäglicher. Er ist ein ganz Großer. Unbegreiflich, daß die Badenser Lande ihn nicht sitzen ließen, dort wo er saß, hinter den Gardinen des Staatspräsidenten-Hauses....

Oberstudiendirektor **Egelsehr** war sichtlich gerührt ob solcher Geistesgröße. Er fand nur mühsam die entsprechende Form, mit der er seinem berühmten Parteibruder dankte....

Oben auf dem Dache miauten ein paar Katzen herzzerbrechend. Auf die Form kommt's an. Nicht auf den Inhalt.

Judenbastarde

in großer Auswahl zu beziehen durch das Jugendamt Berlin

In der jüdischen „Frankfurter Zeitung“ vom 8. Mai, Nr. 339, ist auf der letzten Seite zu lesen:

> Wir suchen für 2 gesunde hübsche 2½ bis 3 Jahre alte Mädchen (Mutter Christin Vater Jude), sehr g. Abstammung
>
> **Adoptiveltern**
>
> ohne gegens. Vergütung: Vermittlg. kostenlos. **Landes-Wohlfahrts-und Jugendamt Berlin, Abteilung Jugendwohlfahrt, Adoptionsstelle Berlin C. 2, Poststr. 16.**

Dieses „Landes-Wohlfahrts- und Jugendamt Berlin“ muß eine saubere Einrichtung sein. Schreibt Anzeigen, wie wenn ein Hundezüchter seinen neuen „Wurf“ anpreist. „**Gute Abstammung!!**“ Ein guter **Rassen-Züchter** allerdings würde so etwas nicht schreiben. Ein Rassenzüchter würde sich hüten, beispielsweise die Erzeugnisse einer **Kreuzung** zwischen einer deutschen Schäferhündin und einem hergelaufenen Köter überhaupt anzupreisen. Zu einem derartigen Bastardzeug würde der Rassenzüchter, der auf den Stammbaum und auf die gleiche Rasse sieht, nicht sagen „gute Abstammung“ — sondern sein Urteil würde lauten:

„**Promenademischung!**“

Und das trifft auch auf die in der „Frankfurter“ angepriesenen **Judenbastarde** zu.

Das Kreuz mit dem Davidstern

Im Norden Berlins befindet sich der „Zionsplatz“. Auf diesem Platz steht eine evangelische Kirche, die „**Zionskirche**“. Dort sollen besonders viel „Priester“ aus- und eingehen, die das Aussehen von Juden haben. Die Bewohner dort sind sich darüber noch nicht klar, ob das wirklich eine Kirche, oder ob das nicht etwa eine geheime Synagoge ist. Auf der Kirche ist ein Kreuz angebracht. Und über dem Kreuz schwebt — nicht etwa wie man es verschiedentlich sieht, eine Taube, über dem Kreuz schwebt der **Davidstern**! Der sechszackige **Davidstern**!!

Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, daß Alljuda über das Christentum bereits Herr geworden ist. Und nun werden sich die Zweifler wohl im Klaren sein. Diese „Zionskirche“ ist weder ein evangelisches Gotteshaus noch eine Synagoge. Denn der Jude würde es laut seinem Talmud als den größten Schimpf betrachten, wenn an oder in seiner Synagoge ein Kreuz angebracht wäre. Diese „Zionskirche“, die sehr wahrscheinlich vom Gelde getaufter Juden erbaut wurde, — diese „Zionskirche“ mit dem Kreuz und dem darüber triumphierenden Davidstern, — diese „Zionskirche“ steht da zur Freude Alljudas und der christlichen Weltanschauung zum Hohn.

Jud Nowacek

der Wiener Banditenhäuptling

In Wien trieb sich längere Zeit eine Bande Praterstrolche herum. Die gingen nachts auf Raub aus. Wenn ihnen Mädchen in den Weg kamen, so schleppten sie diese in entlegene Winkel. Dort wurden sie vergewaltigt.

Endlich kam man den Banditen auf die Spur. Sie hatten gemeinschaftliche Sache mit dem Nachtwächter einer Petroleumfirma gemacht. Der hatte am 20. Februar dieses Jahres ein arbeitsuchendes Mädchen aus Kärnten abends in die Fabrikräume gesperrt. Des Nachts kamen die Praterstrolche und vergewaltigten das um Hilfe schreiende Mädchen. Polizei kam hinzu. — die Bande konnte nicht mehr entfliehen, das Fabrikgebäude war umstellt. In Handschellen wurden sie abgeführt.

Als Haupt der Bande wurde ein gewisser Gustav Nowacek festgestellt. Nowacek ist Jude. Er wohnt in Wien, Station Nußdorf. Auf nächtliche Diebstähle und Einbrüche legte er nach Aussagen seiner Komplizen weniger Wert. Ihm lag hauptsächlich die Vergewaltigung und Schändung nichtjüdischer Mädchen im Sinn.

Nowacek handelte nach den Gesetzen des Talmuds, wonach die Schändung nichtjüdischer Frauen und Mädchen nicht als Sünde betrachtet wird.

Die gesamte Judenpresse hat diesen Vorfall, weil es sich um die Aufdeckung eines jüdischen Verbrechens handelte, vor der Oeffentlichkeit verschwiegen.

Aus der Bewegung

Bekanntmachung! Parteitag!

Es ist eine Oberste Transportleitung gebildet worden, die für die Regelung des gesamten An- und Abtransportes der Teilnehmermassen zuständig ist. Zum Leiter ist Pg. v. Pfeffer bestimmt.

München, den 15. Mai 1927. gez. Adolf Hitler.

Oberste Transportleitung:

1. Bereits für 380 Köpfe stellt die Reichsbahn Sonderzüge zu Sondertarifen.

2. In Anbetracht der außerordentlich großen Zahl von Sonderzügen ist die sofortige Inangriffnahme ihrer Bearbeitung notwendig, wenn die Innehaltung der von uns gewünschten Ankunfts- und Abfahrtszeiten gewährleistet sein soll.

3. Alle Stellen werden ersucht, die Anfragen und Weisungen der Obersten Transportleitung und der nachstehenden Transportleitungen beschleunigt und nachdrücklich zu bearbeiten.

Anschreiben müssen unbedingt auf besonderen Bogen erfolgen und dürfen nicht mit Dingen, die für andere Abteilungen bestimmt sind, vermischt werden.

4. Es werden folgende Transportleiter bestimmt. An diese sollen sich alle Umliegenden wenden:

Transportleiter Ruhr: Viktor Lutze, Elberfeld, Alsenstr. 27/1. Fernsprecher 8990.

Transportleiter Berlin-Brandenburg (Pommern, Mecklenburg): K. Daluege, Berlin-Reineckendorf, Scharnweberstraße 45. Fernsprecher 1810.

Transportleiter Nordmark (Hamburg, Bremen, Oldenburg): A. Böckenhauer, Hamburg 11, Kajen 24/1 I.

Transportleiter Hannover (Braunschweig, Göttingen, Kassel): Major Dinklage, Hannover, Braunschweiger Str. 2/3.

Transportleiter Rhein: Dr. Fr. Hans, Wiesdorf bei Köln, Kölner Str. 98. Fernsprecher Ulrich 7510.

Transportleiter Frankfurt (Hessen): Fr. Ringshausen, Offenbach a. M., Friedrichsring 30.

Transportleiter Pfalz: Fritz Heß, Lambrecht (Rhpf.), Kaiserstraße 79/2. Fernsprecher 178.

Transportleiter Baden: Robert Wagner, Karlsruhe, Zirkel 9, Fernsprecher Durlach Nr. 392.

Transportleiter Württemberg: Friedrich Gundlach, Stuttgart, Böheimstraße Nr. 47 b. Fernsprecher 63 860.

Transportleiter Franken: Jakob Gattinger, Nürnberg, Wölckernstraße 77. Fernsprecher Nr. 50 721.

Transportleiter Sachsen: Martin Mutschmann, Plauen i. V., Bärenstr. 61. Fernsprecher 2571.

Transportleiter Thüringen (Halle, Magdeburg): Arno Donnerhack, Weimar, Bertuchstraße 28. Fernsprecher 1611.

Transportleiter Schlesien: Heidrich, Breslau 9, Brigittental 22/2. Fernsprecher Stephan 30 939.

Transportleiter Bayern (Augsburg, München, Regensburg, Landshut): Major Buch, München, Schellingstraße 50. Fernsprecher Nr. 29 031.

Transportleiter Oesterreich: H. Reschny, Stammersdorf bei Wien, Nr. 277.

gez.: v. Pfeffer.

S.-A. Versicherung der N.S.D.A.P. gegen Unfall und Haftpflicht

Mit erfreulicher Schnelligkeit ist die S.A.-Versicherung von allen Verbänden, in denen Schwung und Ordnung herrscht, durchgeführt worden. Dort, wo die richtigen Führer sind und wo die Parteiorganisation aktive Arbeit leistet, war das auch nicht anders zu erwarten. In den ersten Einführungsmonaten konnten bereits 36 Fälle bearbeitet und mehrere tausend Mark an S.A.-Männer ausgezahlt werden.

Dem gegenüber sind leider noch weite Kreise, in denen weder die S.A., noch sämtliche Parteigenossen den Versicherungsschutz genießen. Es liegt dies stets an der

Unzulänglichkeit der Organisation oder des Führers.

Der Zustand, daß darunter der einzelne Parteigenosse leiden soll, ist unerträglich. Die bei uns angemeldeten Versicherungsfälle zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, welchen Gefahren unsere Parteigenossen allenthalben ausgesetzt sind. Sie zeigen auch, wie plötzlich Parteigenossen aus stillen, friedlichen Orten bei der Teilnahme an größeren Veranstaltungen in genau dieselben Gefahren geraten können. Es erscheint daher geradezu als

erste Pflicht des Führers,

selbst wenn die Organisation zu ordnungsmäßiger Bearbeitung sämtlicher Aufgaben nicht reicht, doch unter allen Umständen den Parteigenossen den Versicherungsschutz zu gewähren.

Monatliche Prämienzahlung:

1. Bis zum 26. jd. M. ist für den folgenden Monat der monatliche Beitrag von 20 Pf. pro Kopf auf das Postscheckkonto der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Nr. 23 319 München einzubezahlen. (Vermerk auf dem Postscheckabschnitt nicht vergessen, z. B. S.A.-Versicherung über ... Mann der OG. ..... für Monat .....").

2. Gleichzeitig ist eine Liste (deutlich schreiben!) an den obersten S.A.-Führer (Osaf) zu senden, aus der ersichtlich ist, für welche Personen (Name, Vorname, Wohnung — alle übrigen Angaben sind fortzulassen —) die Einzahlung erfolgte. Für jeden Monat ist eine neue Liste einzureichen, Zusätze oder Abstriche genügen nicht. Jeder weitere Text hat auf der Liste zu unterbleiben; dafür ist ein Sonderbogen zu verwenden.

3. Ortsgruppen, von denen Liste oder Beitrag zum Termin nicht vorliegen, sind für den fraglichen Monat nicht versichert. Eine Aufstellung hierüber erscheint im „Völkischen Beobachter" regelmäßig Anfang des Monats. Eine schriftliche Benachrichtigung für jeden Einzelfall erfolgt nicht mehr.

Die verspätet eingegangenen Listen werden zurückbehalten und treten, wenn uns eine ausdrückliche schriftliche Erklärung nachgesandt wird, für den nächsten Monat in Kraft. Verspätet eingezahlte Beträge werden gutgeschrieben.

Vierteljährliche Prämienzahlung:

Um dem Wunsche einzelner Gruppen entgegenzukommen, wird ab 1. Juli (3. Quartal) auch die Möglichkeit einer vierteljährlichen Prämienzahlung geschaffen. So können die Gruppen zwischen monatlicher und vierteljährlicher Versicherung wählen.

Betrag 60 Pf. pro Kopf und Vierteljahr im Voraus (erstmalig zum 26. Juni 1927). Alles übrige genau wie bei der monatlichen Versicherung.

Unfallanmeldung:

Osaf hat die juristische Vertretung der Versicherungsnehmer gegenüber der Versicherungsgesellschaft übernommen. Schaden- und Unfallanmeldungen haben in kürzester Zeit, spätestens

innerhalb dreimal 24 Stunden

an ihn zu geschehen. Eine Unfallmeldung hat zu enthalten:

a) Name, Beruf und Adresse des Verletzten.
b) Geburtsdatum.
c) Monat, Tag und Stunde der Verletzung.
d) Bericht über den Unfallhergang. Angabe der Art der Verletzung.
e) Zeugen des Unfalls.
f) Voraussichtliche Dauer des Heilverfahrens.
g) Attest des behandelnden Arztes.
h) Besteht noch anderweitig eine Versicherung? und wo? Ist der Unfall dort angemeldet?

Der oberste S.A.-Führer: gez. v. Pfeffer.

(Von allen Parteiblättern nachzudrucken.)

Hitlerjugend.

Gau Bayern, Ortsgruppe Nürnberg.

Wir haben nunmehr von der Kreisregierung von Mittelfranken, Kammer des Innern, die Anerkennung als **Jugendpflegeverein** erhalten und sind unter Nr. 243 in die Liste der Jugendpflegevereine aufgenommen. Wir genießen somit die vollen Rechte einer Jugendorganisation, die in Fahrpreisermäßigung, Zulassung zu den Jugendherbergen und Jugendheimen usw. bestehen, sodaß wir nunmehr zeigen müssen, daß wir fähig sind, den uns eingeräumten Platz zu behaupten.

Dies ist nicht schwer, nur gehört ein fester Wille jedes einzelnen dazu, um für die Gesamtheit Nützliches zu schaffen. Sollten Ortsgruppen von Mittelfranken oder aus anderen Kreisen dasselbe Ziel zu erreichen wünschen, so wollen dieselben von der Gauleitung Bayern, **Paul Neumann**, Nürnberg, Osianderstraße 3, Weisungen für den zu beschreitenden Weg einfordern.

Auch der Arbeitsstelle der Nürnberger Jugendverbände haben wir uns angeschlossen. Dort haben wir allmonatlich Gelegenheit, uns mit den Jugendverbänden der verschiedensten Richtungen auszusprechen.

*

Donnerstag, den 2. Juni 1927, abends $8\frac{1}{2}$ Uhr Pflichtappell für alle im Stadtheim, Bergstraße 9/I. Letzter Anmeldungstag für unsere Pfingstautofahrt.

Wir laden sämtliche Kameraden und junge, uns noch fernstehende Freunde ein zu unserer Pfingstfahrt, Samstag, den 4. Juni bis Montag, den 6. Juni.

Fahrtziel: Ueber Neustadt-Kitzingen nach der Marienstadt Würzburg (Untfr.), über Wertheim und Tauberbischofsheim (Baden) nach der Deutsch-Ordensstadt Bad Mergentheim (Württemberg), über die Frankenhöhe nach Rothenburg o. T. und schließlich Ansbach, Heilsbronn zurück nach Nürnberg

Abfahrt mit Lastauto Pfingstsamstag, nachmittags 4 Uhr.

Anmeldung bis spätestens Mittwoch, den 1. Juni 1927 im Stadtheim, Bergstraße 9/I. Fahrpreis RM. 4.50.

Quartiere für den 20. und 21. August

Die Bevölkerung Nürnbergs wird aufgefordert, Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Anmeldungen hiezu werden in der Geschäftsstelle, Hirschelgasse 28, entgegengenommen.

gez.: Streicher.

Sprechabende

In der Zeit vom 4. Juni bis 13. Juni 1927 finden folgende Sprechabende statt:

Bezirk St. Johannis: Sprechabend fällt aus.

Bezirk innere Stadt: Sprechabend fällt aus.

Bezirk Lichtenhof: Sprechabend fällt aus.

Bezirk Maxfeld-Rennweg: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Krohanest", Maxfeldstr. 14. Thema: **„Aus Hitler-Buch „Mein Kampf", 2. Teil."**

Bezirk Steinbühl-Süd: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr, im bekannten Lokal. Thema: **„Die Errungenschaften der Revolution?"**

Bezirk St. Peter: Montag, den 13. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Petzengarten", Wilhelm-Spaethstr. 47. Thema: **„Der ewige Dieb und seine Methoden."**

Bezirk Mögeldorf: Sprechabend fällt aus.

Bezirk Gostenhof: Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr in der Rest. „Zum Hufeisen", ob. Seitenstraße 4. Thema: **„Was erwartet das deutsche Volk vom Staat?"**

Bezirk Gleißhammer: Mittwoch, den 8. Juni, abends 8 Uhr, in der bekannten Restauration. Thema: **„Die politische Lage der Gegenwart."**

Bezirk Leonhard-Schweinau: Donnerstag, den 9. Juni, abends 8 Uhr, in der Rest. „Zur Eisenbahn", Elisenstr. 2. Thema: **„Freimaurerei im Lichte der Staatssicherheit."**

Bezirk Mögeldorf

Bezirksabend findet in Mögeldorf erst am 18. Juni statt. Dieser Samstag ist ein großer Familienabend. H. Rotzsch.

Bezirk Maxfeld

Am 1. Pfingstfeiertag veranstaltet der Bezirk Maxfeld eine Fußwanderung nach dem am Kanal gelegenen **Kronach** b. Fürth. Zusammenkunft Mittags 2 Uhr. Plattnersanlage, Ecke Bucher- und Archivstraße.

Am 2. Pfingstfeiertag, Ausflug ins schöne **Schwarzachtal**. Abfahrt früh 7.30 Uhr mit Sonntagskarte bis Feucht. Dortselbst Sammeln. Mitglieder anderer Bezirke sowie Freunde der Bewegung sind freundlichst eingeladen. Musikinstrumente und Liederbücher wollen mitgebracht werden. Die Führung: H. Breidenbach.

Radfahrervereinigung der N.S.D.A.P.

Pfingstfahrt in die Fränkische Schweiz. Treffpunkt: 1. Feiertag, vormittags 5 Uhr, am Tiergärtnertor. Näheres am Donnerstag, den 2. Juni 1927, in der Zusammenkunft im Restaurant „Kettensteg".

Nationalsozialistische Kundgebung in Marktredwitz am 25. und 26. Juni 27

Programm.

Samstag, den 25. Juni: Ab 12 Uhr mittag: Empfang der auswärtigen Ortsgruppen am Bahnhof (Quartierverteilungsstelle). Um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends Aufmarsch zur Sonnwendfeier. Feuerrede durch Herrn Schemm-Bayreuth. (Bei ungünstiger Witterung findet die Feier in der Turnhalle Dörflas statt). Anschließend Fackelzug — Auflösung am Marktplatz — Kameradschaftliches Beisammensein.

Sonntag, den 26. Juni: 6 Uhr früh Weckruf. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Feldgottesdienst. 10 bis 11 Uhr Standmusik im Stadtpark und vor dem Rathaus. 2 Uhr Aufstellung zum Propagandamarsch (Vorbeimarsch vor unserem obersten Führer Adolf Hitler). 4 Uhr Oeffentliche Kundgebung in den Schützenhausanlagen. Redner: die Herren Strasser, Dr. Buttmann, Dr. Goebbels, Streicher, Wagner usw. 8 Uhr Große Massenversammlung in der Turnhalle Dörflas. Redner: Unser oberster Führer Adolf Hitler.

Fest-Abzeichen RM. —.50 (für uniformierte Teilnehmer einschließlich Verpflegung und Unterkunft (Massenquartier). Hitlerversammlungen nicht einbegriffen. Programm: Preis 10 Pfg. Sämtliche Teilnehmer sind verpflichtet Festabzeichen zu lösen.

Bei der günstigen Lage von Marktredwitz empfehlen wir den auswärtigen Teilnehmern, die Gelegenheit zum Besuch unseres herrlichen Fichtelgebirges auszunützen. Alexandersbad 1 Wegstunde, Luisenburg, Kösseine bieten unseren verehrten Gästen besondere Reize historischer und landschaftlicher Art. Ortsgruppe Marktredwitz.

Warnung

Wir warnen alle Parteigenossen vor einem gewissen **Fritz Frankenfeld,** der angibt Sudetendeutscher und aus der Tschechoslowakei ausgewiesen zu sein. Er ist im Besitze eines Wiener Ortsgruppenausweises, von Beruf ist er angeblich Techniker oder Monteur; er spricht fränkischen Dialekt, schreibt eine gewandte, sehr steile Handschrift, ist mittelgroß, schlank, hat schmales braungebranntes Gesicht, kleine Augen, die er beim Sprechen fast völlig schließt.

Er hat eine Reihe hiesiger Parteigenossen um größere und kleinere Beträge betrogen und sich als Schwindler und Hochstappler entpuppt. Anzeige gegen F. ist gemacht.

Sollte F. irgendwo auftauchen, so bitten wir, ihm den Ortsgruppenausweis abzunehmen und ihn verhaften zu lassen.

Die Ortsgruppe Plattling der N.S.D.A.P.

Verantwortlich für den Inhalt: Julius Streicher, Nürnberg, Hirschelgasse 28. Verlag: Wilhelm Härdel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Verantwortlich für den Anzeigenteil Hans Gemmel, Nürnberg, Meuschelstraße 70. Druck: B. Hilz, Nürnberg.